

Parallelvolksgemeinschaften

Die aktuelle Diskussion über europäische Migration, die von Thilo Sarrazin ausgelöst wurde, verläuft wie nicht anders zu erwarten. Die Rechten freuen sich über Sarrazin, die Linken kritisieren ihn sehr heftig.

Wobei offenbar beiden Seiten entgeht, dass sie dabei das Thema verfehlen. Sarrazin Äußerungen richten sich nicht gegen bestimmte Rassen, sondern dagegen, dass Zuwanderung unkontrolliert so erfolgt, dass sie die bestehenden Bevölkerungsstrukturen nachhaltig negativ beeinflussen könnte. Als er dann noch anführte, die Juden hätten ein gemeinsames Gen, was sicherlich ziemlich ungeschickt formuliert war, weil es natürlich kein Gen gibt, auf dem "Jude" draufsteht, war das ein weiterer Anlass, ihm "Rassismus" vorzuwerfen. Da jedoch in Israel vor kurzem genau solche Genuntersuchungen abliefen, die feststellen sollten, welches gemeinsames Gen-Erbe Juden haben könnten und ein solches durchaus feststellbar war, ist die Kritik, Sarrazins Äußerung wäre "rassistisch", klarer Schwachsinn. Auch autochthone Schweden oder Usbeken haben gemeinsame Gene aus einer langen gemeinsamen Geschichte ihrer Völkerschaften.



Zum Juden-Gen kann man sich einen Artikel aus der "Jüdischen Allgemeinen" vom 17.6.2010 herunterladen: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/7637/page/1>.

Es heißt dort abschließend: "Der Beginn der Diaspora lässt sich anhand der genetischen Spuren auf vor etwa 2.500 Jahren terminieren. Damit bestätigen die Forscher die in der jüdischen Mythologie beschriebene Diaspora. Demnach sind nach der Zerstörung des jüdischen Staates durch den babylonischen König Nebukadnezar 586 v.d.Z. die Stämme Israels zunächst nach Babylon und Ägypten und dann über die Welt zerstreut worden. Ihre gemeinsame Abstammung blieb dabei in erstaunlichem Maße im Erbgut erhalten, obwohl die Stämme während der Jahrhunderte weitgehend isoliert voneinander blieben. Dazu trug wohl auch bei, dass es verhältnismäßig wenig Gen-Austausch mit den jeweiligen Nachbarn gab – sei es nun durch Ausgrenzung oder kulturelle Isolation."

Eine Firma namens IGENEA bietet sogar genetische Untersuchungen unter dem Titel "Sind Sie Jude?"¹ an, also sozusagen einen "Nichtariernachweis".

Erwähnen soll man auch noch, dass gerade die jüdische Gemeinschaft durch ihre viele jahrhundertealte Schriftkultur Traditionen entwickelte, die das intellektuelle Niveau steigerten. Der politische Antisemitismus des 19. Jahrhunderts richtete sich nach dem Erlangen der völligen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Juden ganz besonders auch gegen den sehr hohen Anteil von Intellektuellen in dieser Bevölkerungsgruppe, jüdische Ärzte, Juristen, Journalisten, Schriftsteller, Politiker usw. wurden als unliebsame und vor allem als unangenehm tüchtige Konkurrenz wahrgenommen. Das ist auch heute noch nicht anders, Juden sind in intellektuellen Berufen überrepräsentiert, weil ihre gemeinsame Kultur diese Entwicklung forcierte. Bevölkerungsgruppen, in denen Bildung nicht als wichtiger Wert wahrgenommen wird, bleiben in hoch entwickelten Bildungsgesellschaften hinter der allgemeinen Entwicklung zurück und stiften letztlich gesellschaftlichen Schaden.

Womit vom Nebenthema "Juden-Gen" zum Hauptthemenbereich Sarrazins übergeleitet ist. Dem Autor geht es darum, sich mit Strukturen auseinanderzusetzen, die sich bilden, wenn Einwanderer aus kulturell wenig entwickelten Gebieten in hoch entwickelte Länder kommen und hier daran scheitern, sich zu integrieren. Wobei es im Effekt egal ist, ob die Integrationsangebote unzureichend waren oder ob diese unzureichend angenommen wurden oder beides passiert ist. Wenn jahrzehntelang eine solche Entwicklung abläuft, dann hat man eben **Parallelgesellschaften**, die nicht wirklich parallel, sondern eher ghettomäßig existieren und deren Integrationsprobleme zu Bestandteilen der Parallelgesellschaft werden, die kaum noch zu überwinden sind, sich aber nachteilig auf die Gesamtgesellschaft auswirken oder auswirken können.

Sarrazin fordert deshalb kontrollierte Zuwanderung wie etwa nach den USA, nach Kanada, Australien oder Neuseeland, wo man ohne Sprachkenntnisse und entsprechende Bildung einfach nicht einwandern kann. In der Debatte wurde jetzt als Argument gegen Sarrazin auch angeführt, in Kanada wären Migranten aus der Türkei bildungsmäßig nicht unterdurchschnittlich, was aber kein Gegenargument zur niedrigen Bildungsquote in der BRD ist. Nach Kanada kann man ohne Sprachkenntnisse, ohne Abitur oder Studium oder wenigstens einer hoch qualifizierten Berufsausbildung, nicht einwandern. **Ist Kanada rassistisch? Oder bloß gegen Unbildung?**

¹ Es heißt in der Reklame dazu: nach halachischem Recht ist jüdisch, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder zum Judentum konvertiert ist. Die enge Verbindung von Kultur, Tradition, Religion und Volkszugehörigkeit zeichnet das Judentum im Besonderen aus. Es entwickelte sich über die Jahrhunderte eine gewisse genetische Homogenität, die durch einen DNA-Test sichtbar wird. Der DNA-Test ist ab € 99,- erhältlich

Dieser ganze unerfreuliche Themenbereich ist allerdings nicht erst jetzt durch das Buch von Sarrazin aufs Tapet gekommen, es flackern seit Jahren immer wieder Diskussionen auf, die leider meistens nicht inhaltlich, sondern ideologisch geführt werden, also von den Rechten "heimattreu" und rassistisch und von den Linken internationalistisch und antirassistisch. Dass es um die *sachlichen Inhalte* gehen müsste, bleibt jeweils unbeachtet. Wie aktuell das Thema schon lange sein müsste, zeigt der nun folgende Text, der aus dem Jahre 2006 stammt und selbstverständlich auch bereits eine längere Vorgeschichte hatte.

Er erschien auch damals unter dem Titel "Parallelvolksgemeinschaften".

Im Kurier vom 21. 5. 2006 stand der folgende Leitartikel:

Richtige Diskussion in falscher Form

PETER RABL zur längst fälligen Debatte über die schweren Mängel bei der Integration

Hopertatschiger kann man eine heikle politische Diskussion nicht angehen, als es die sonst so trittsichere Innenministerin Prokop mit der Integration von Ausländern tat. Das ändert nichts daran, dass dieses Thema zu wichtig und brennend ist, als dass man es Populisten und Sozialromantikern überlassen dürfte.

Prokop hatte vor einer Woche aus einer Studie zitiert, wonach sich 45 Prozent der Moslems nicht integrieren wollten. Und dazugefügt, dass „wer sich nicht integrieren will, in Österreich nichts verloren hat.“

Die Zahlenangabe und ihre Interpretation stellte sich rasch als weit gehend haltlos heraus, die schroffe Ausweisungs-Androhung will die Ministerin nicht so formuliert, aber sicher nicht so gemeint haben. Die Frage der Ausländer-Integration ist dessen ungeachtet zu einem rundum diskutierten Thema im Wahlkampf diesseits der Straches geworden.

Viel dramatischer als Prokops insgesamt umstrittene Studie ist eine Spezialauswertung der PISA-Untersuchung über die Leistungen der Schüler. Demnach können fast ein Fünftel der Migrantenkinder am Ende der Pflichtschule nicht lesen. Und was noch viel stärker auf Mängel der Integration hinweist: Dieser alarmierende Wert ist bei den Ausländerkindern der so genannten 2. Generation, die bereits in Österreich geboren wurden, um nichts besser.

Das heißt in der realen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Welt, dass jedes Jahr tausende 15-jährige Migrantenkinder die Schule verlassen und praktisch keinerlei Chance auf dem Arbeitsmarkt und kaum Aussichten auf ein sinnvolles Zusammenleben mit ihren österreichischen Nachbarn haben.

Die Negativspirale ist in deutschen Städten längst untersucht, wird aber real auch in Wien gelebt: Moslemischer Zuwanderer aus der beruflichen Unterschicht, meist Türke, lebt außerhalb seines Jobs in einer Parallelwelt zwischen Moschee, türkischem Satelliten-TV, kauft bei Türken ein und hat soziale Kontakte nur mit Landsleuten.

Sehr häufig holt sich der junge Mann seine blutjunge Braut aus der anatolischen Heimat. Die junge Frau kriegt Kinder und führt den Haushalt. Deutsch lernt sie nicht und spricht daher auch mit den Kindern ausschließlich türkisch. Die Kinder kommen in die Schulen und lernen dort kaum Deutsch und in Folge auch sonst kaum etwas. Ihre Zukunft ist absehbar.

Da wächst eine subproletarische moslemische Parallelwelt heran, die rasch zum Sicherheitsproblem wird.

Integration muss daher bei den kleinen Kindern der Einwanderer und ihrer Sprachausbildung beginnen. Sparen bei spezialisierten Lehrkräften war und ist dementsprechend ein schwerer Fehler dieser Regierung.

Angesichts tausender jugendlicher ausländischer Schulabgänger ohne ausreichende Bildung wird man sich auch für die etwas einfallen lassen müssen.

Sonst stellt sich am Ende tatsächlich die Frage, ob und wie lange Ausländer ohne Integration im Land bleiben sollen. Am Ende wohl gemerkt, bis dahin muss alles andere versucht werden.

Am 27. Mai 2006 war im STANDARD zu lesen:

Integration? Assimilation?

Es geht weniger um Schweinefleisch, das wahre Problem liegt woanders - Eine Kolumne von Hans Rauscher

Die türkische Küche ist, wie jede Mittelmeerküche, gesünder als die mitteleuropäische. Gemüseeintopf ist auf jeden Fall besser als Leberkäsesemmel. Wenn die FPÖ nun verlangt, dass an den Schulen Schweinefleisch verbindlich sein soll, ist das natürlich eine besonders bornierte und von hinterfotzigem Ressentiment geleitete Methode, an ein Problem heranzugehen.

Aber das Problem gibt es. Sedat Demirgenez, der in Österreich als freier Journalist arbeitet, schreibt in der Presse, dass Migrantinnen und Migranten "damit beschäftigt sind, hier ihre dörfliche Lebensweise fortzusetzen, Moscheen zu bauen und in den Moscheen ihre rückständigen und nationalistischen Einstellungen zu vertiefen" - statt "die Sprache, die Kultur und die Mentalität zu lernen".

Es geht weniger um Schweinefleisch - religiöse Essensvorschriften haben auch andere, und man kann das auch im Schulalltag ohne weiteres lösen. Das wahre Problem liegt darin, wenn muslimische Eltern (meist Väter) ihre Töchter nicht zum Schwimmunterricht lassen wollen oder den Dialog mit der Lehrerin verweigern, weil sich ein echter muslimischer Mann nichts von einer Frau sagen lässt. Und so weiter.

Ob das jene 45 Prozent "Integrationsablehner" sind, die eine umstrittene Studie des Innenministeriums (oder eher die Innenministerin) ausgemacht haben will, ist eine müßige Frage. Es gibt genügend Immigranten, die so leben, und schon jetzt stellt sich die Frage, wie es mit ihnen weitergeht.

Als Prämisse können wir getrost annehmen, dass die allermeisten nicht wieder weggehen werden. Weiters ist es mit Sicherheit nicht erstrebenswert, wenn die muslimische Immigrantengruppe als permanente Unterschicht verharrt (wonach es derzeit eher aussieht). Die nächste Frage ist, ob für diese österreichischen Staatsbürger, die sie ja schon sind oder in ihrer Mehrzahl auch werden (sollen), Integration oder Assimilation oder eine Mischung aus beidem wünschenswert ist. Dabei handelt es sich nicht um die Frage "Schweinschnitzel: ja oder nein?". Essensgewohnheiten werden in einer globalisierten Welt bedeutungslos. Vor 30 Jahren hätten sich die meisten Österreicher beim Gedanken an Sushi vor Ekel geschüttelt.

Integration ist, wenn eine bestimmte Einwanderergruppe die Werte des Landes annimmt, also im speziellen Fall Demokratie, Menschenrechte, anständige Behandlung der Frauen, individuelle Freiheit, Ablehnung des Patriarchentums usw., aber bestimmte kulturelle Inhalte - wie Folklore und Religion und vor allem die Zweisprachigkeit - beibehält.

Assimilation ist, wenn die Werte übernommen werden, aber Sprache, Folklore und eventuell auch Religion aufgegeben werden. Bruno Kreisky war ein assimilierter Jude, der die Religion seiner Väter aufgegeben hatte und äußerst allergisch reagierte, wenn israelische Politiker wie Golda Meir eine unbedingte Loyalität zu Israel von ihm einforderten.

Im Elternhaus von Ferdinand Lacina, Ex-Finanzminister, wurde noch Tschechisch gesprochen. Er kann es noch ein wenig. Aber die Wiener Tschechen, die um die Jahrhundertwende fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, sind vollständig assimiliert. Der Vater von Waldheim legte seinen ursprünglichen Namen Watzlawik ab.

Integration, Assimilation - beides ist im Falle der österreichischen Muslime möglich. Aber geschehen muss es, und je schneller das sowohl die Immigranten wie die eingewohnte Bevölkerung begreifen, desto besser ist es.

Peter Rabl und Hans Rauscher sind Journalisten, denen man einen guten Blick für Zusammenhänge und Hintergründe nachsagen kann. Darum wurden diese beiden Artikel zur aktuellen Diskussion über die Probleme der Ausländerintegration diesem Beitrag einleitend vorangestellt.

Es passiert leider ziemlich regelmäßig, dass auf vorgetragene Vorurteile mit dem Gegenteil geantwortet wird, also mit einem umgedrehten Vorurteil. Es können sich jedoch bei allen Abläufen des Lebens sozusagen Heisenbergsche Unsicherheiten² ergeben. Dass daher gesellschaftspolitische Themen häufig nicht mit schwarz und weiß zu fassen sind, ist gerade bei den mit Vorurteilen behafteten Bereichen eigentlich augenfällig. Zur Frage von Zuwanderung, Ausländerfeindlichkeit, Integration, Multikulti und Parallelwelten wird man weder mit der einen Sicht der Dinge (a la FPÖ oder Kronenzeitungsleserbriefe), noch mit dem Gegenteil davon irgendwo in die Nähe der Wirklichkeit zu geraten vermögen. Es ist ja auch das Gegenmittel zu Antisemitismus nicht Philosemitismus.

Der Psychologe Abraham Maslow³ hat eine Hierarchie begründeter menschlicher Bedürfnisse aufgestellt:

1. Leben,
2. Sicherheit,
3. Geborgenheit,
4. Zugehörigkeit,
5. Achtung,
6. Selbstachtung,
7. Selbstverwirklichung.

*Das Individuum strebt danach, dasjenige Bedürfnis zu befriedigen, das frustriert wurde. Bezeichnend ist, daß jeder von uns mit dem Niedrigsten in der Hierarchie beginnt und sich zum Höchsten hinaufarbeitet. Dieses Schema ist in Hinblick auf die Evolution zutiefst sinnvoll, denn es spiegelt eine Hierarchie menschlicher Bedürfnisse wider, die sich nicht signifikant von denen unterscheiden, für die sich die natürliche Auslese entschieden hat.*⁴

Das Schema nach Maslow wirkt in jeder Gesellschaft in allen ihren Gliederungen. Der erste Punkt "Leben" (also die physiologischen Grundbedürfnisse) spielt in unseren Breiten keine prägende Rolle, Hungersnöte u.ä. sind keine Erscheinungen in unserem Leben. Die Frage "Sicherheit" hingegen wird in Meinungsumfragen immer als

² Vom Physiker Werner Heisenberg (1901-1976) formulierte "Unbestimmtheitsrelation". Im Rahmen der Quantenmechanik ist die Reihenfolge der Messung von Ort und Impuls relevant für das Messergebnis. Im wirklichen Leben stehen Bedingungen, Weg und Ziel in relativen, sich gegenseitig bestimmenden und beeinflussenden Bezügen, Vorurteile verallgemeinern Teilaspekte, Vorurteile können zu absoluten Gewissheiten werden, aus (unzureichend interpretierten, falsch verstandenen, unvollständigen) Allgemeinem wird konkretes vermeintlich Wahres.

³ Abraham Harold Maslow (1908 - 1970) geboren in New York als Kind jüdisch-russischer Immigranten, er studierte an der University of Wisconsin, wo er 1934 in Psychologie promovierte. 1937 erhielt er eine Professur am Brooklyn College der Columbia Universität, 1951 wechselte er zur Universität nach Boston. 1967 wurde Maslow als "Humanist des Jahres" geehrt. Sein Projekt, eine der humanistischen Psychologie entsprechende Philosophie und Ethik zu entwickeln, blieb unvollendet.

⁴ Vgl. David Barash, Das Flüstern in uns, Ursprung und Entwicklung menschlichen Verhaltens, S.Fischer 1981, Seite 233

wichtiges Bedürfnis genannt, Sicherheitsbedrohungen werden häufig überbewertet, überschätzt, überbefürchtet. Wie sich hier der Unterschied zwischen der autochthonen Bevölkerung und Immigranten zeigt, bedürfte wohl näher Nachforschungen. Beim dritten Punkt **"Geborgenheit"** und beim anhängenden vierten **"Zugehörigkeit"** ist der Unterschied zwischen den "Eingeborenen" und den "Ausländern" schon ein prinzipiellerer. **Die Gemeinschaft im Staat wurde nach dem Niedergang des Feudalismus in Form der "Nation" definiert, als staats-tragende, politische Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Territorium, gemeinsamer Sprache, gemeinsamen Wirtschaftsleben, politischer und kultureller Eigenständigkeit, geschichtlicher Tradition und dem Willen zur Zusammengehörigkeit.** Was in der Praxis der globalen Beweglichkeit bedeutet, dass sich Menschen, die sich in einer der in den letzten Jahrhunderten entstandenen Nationen geborgen und ihr zugehörig empfinden, mit Zureisenden Probleme bezüglich dieser Bedürfnissen haben, Geborgenheit wird von Fremdem bedroht, die den Anschein verbreiten, keine Zugehörigkeit anzustreben und/oder auch keinen Willen dazu signalisieren.

Selbstverständlich haben aber umgekehrt diese Zureisenden ebenfalls das Bedürfnis nach Befriedigung von Punkt 3 und 4: **Und damit sind sozusagen evolutionäre Voraussetzungen zur Bildung von Parallelgemeinschaften gegeben - nicht vom bösen Willen, nicht vom schlechten Charakter, sondern von den Verhältnissen und menschlichen Bedürfnissen gesteuert. Wie Vater Marx zudem schon lehrte: Das Sein bestimmt das Bewusstsein.** Eine Existenz, ein Sein in einer Gruppe, die die Erfüllung der wesentlichen physischen und psychischen Bedürfnisse ermöglicht, prägt so auch das Bewusstsein, womit es nicht besonders überraschend sein wird, dass dann **ein Verlangen nach Integration keinen bedeutenden Stellenwert erlangt.** Und umgekehrt: die "bodenständige" Bevölkerung bildet ihr Bewusstsein ja auch aus ihrem Sein: das Verlangen, einer fremd erscheinenden Zuwanderergruppe offen entgegenzukommen und deren Sein vielleicht noch als Bereicherung des Daseins zu interpretieren, wird marginal sein. **Die Wahrscheinlichkeit, dass eine kulturell und habituell "anders" erscheinende Gruppe als bedrohlich empfunden wird, ist weitaus höher.**

Einwanderer, die sich in ihrer kulturellen Art nicht extrem von den "Hiesigen" unterscheiden, passen sich rasch an. Man erinnere sich z.B. an die rund 400.000 Volksdeutschen, die nach dem 2. Weltkrieg in Österreich eine neue Heimat fanden. Kulturelle Unterschiede waren vorhanden, aber keine außergewöhnlichen. Trotzdem lästerten⁵ die Alteingesessenen zum Teil massiv über die Sudetendeutschen, die Donauschwaben usw. Man benannte die in der Nachkriegszeit errichteten Siedlungen der Volksdeutschen als "Batschka-City", als "Neu-Banat", die alten "Batschkaweiber" in ihren schwarzen Kitteln mit ihren schwarzen Kopftüchern fanden oft ähnliche "Zustimmung" wie heute bekopftuchte Türkinnen.

Aber dieses eher geringfügige Problem löste sich praktisch innerhalb einer Generation. Die in der Nachkriegszeit in Österreich in diesen Familien Geborenen sprachen hiesigen Dialekt, Trachten aus Ruma oder dem Sudetenland wurden bald nur noch bei Hochzeiten oder beim Volkstanzen getragen, die für österreichische Ohren damals seltsam klingenden volksdeutschen Dialekte sind verschwunden.

Die Volksdeutschen waren in der Regel entschlossen darauf ausgerichtet, sich eine neue Existenz zu schaffen, kauften in großer Zahl rasch mit staatlichen Starthilfen damals noch unglaublich billige Baugründe, errichteten im Handumdrehen "Wirtschaftsgebäude", die sie zur "Hühnerzucht"⁶ und als Notunterkünfte verwendeten, und bauten sich dann Siedlungshäuser. Bis Ende der Fünfzigerjahre waren die zahlreichen Flüchtlingslager größtenteils leer, die emsigen, fleißigen, sparsamen und zielstrebigem Zuwanderer hatten eine gesicherte Existenz, ihre Kinder waren voll integriert.



volksdeutsche Einwanderer assimilierten sich rasch - rechts typische volksdeutsche Siedlung, eine "Batschka-City"

⁵ diese negativen Stimmen wurden nicht politisch oder öffentlich laut, man redete im Tratschgespräch im persönlichen Umfeld entsprechend, darüber wird heute interessanterweise überhaupt nicht mehr gesprochen, aus gegenwärtiger Sicht auf die Vergangenheit hat sich scheinbar niemand je über volksdeutsche Flüchtlinge negativ geäußert ...

⁶ in volksdeutschen Dialekten wurde meistens eu zu ai, ü zu i und ö zu e, o manchmal zu a oder ao, was es - in Verbindung mit der singenden Sprachmelodik - den "angestammten" Österreichern leicht machte, Zuwanderern nachzuspotten

Die Situation für Zuwanderer der Gegenwart sieht anders aus. Sie haben in der Regel nicht das Motiv der Volksdeutschen, die als "Heimatvertriebene" ja nicht aus freier Entscheidung hierher gelangt waren, sie sind als notwendige Arbeitskräfte von der Wirtschaft ins Land geholt worden (oder auf der Suche nach Arbeit und/oder Lebensstandard hier eingezogen). Wozu ein kleiner statistischer Einschub notwendig ist: Im Jahre 1934 arbeiteten in der Landwirtschaft noch über eine Million Menschen, ungefähr gleich viel waren es in Industrie und Gewerbe, Handel, Verkehr und Dienstleistung umfassten etwa eine Dreiviertelmillion Menschen, die Rolle der Selbständigen war weitaus wesentlicher als heute, sie umfasste mit den mithelfenden Familienangehörigen ebenfalls rund eine Million⁷. Nach 1945 setzte sich die Entwicklung so fort:

	Agrar	Produktion	Dienstleister
1951	33%	38%	29%
1961	23%	41%	36%
1971	15%	42%	43%
1981	8%	42%	50%

Was bedeutete, dass immer weniger Abwanderer aus der Landwirtschaft zur Verfügung standen und gleichzeitig eine "Flucht" aus der Produktion in den Dienstleistungsbereich einsetzte, manuelle Arbeiter wurden zur Mangelware. Jugoslawen und Türken verdingten sich in steigender Zahl insbesondere im Bereich Bauhilfsarbeiter. Meist ursprünglich in der Absicht, hier einige Jahre gut zu verdienen und sich dann daheim mit dem Geld eine Existenz aufzubauen.

Ein mir seit Jahrzehnten bekannter Austro-Türke erzählte, wie er Mitte der Sechzigerjahre als 18-jähriger mit Vater und größerem Bruder nach Oberösterreich kam, hier im Straßenbau arbeitete, sein Vater und sein Bruder kehrten tatsächlich in die Türkei zurück und erwarben ein landwirtschaftliches Anwesen. Er blieb in Österreich, ließ sich zum Industriefacharbeiter anlernen, blieb aber in seinen Lebensbezügen ambivalent. Er war stolz auf seine österreichische Staatsbürgerschaft, wenn er vom Urlaub bei den Verwandten zurückkam, scheute er sich nicht, zu sagen "Türkei ist Scheiße", andererseits blieb er hierzulande umstrittenen Formen der türkischen Kultur verbunden: Seine aus der Türkei geholte Frau musste das Kopftuch tragen, aufs Wort folgen und auf der Straße hinter ihm im Respektabstand hergehen. Wenn man ihn darauf ansprach, sagte er, das müsse so sein, das gehöre sich einfach so.

Außerdem konnte man schon in den Neunzigerjahren aus austro-türkischen Kreisen auch immer wieder Töne hören, die man eher von der FPÖ erwartete: Es seien schon genug Türken in Österreich, die Neuzuwanderer sollten gefälligst daheim bleiben. Was aber nicht "ausländerfeindlich", sondern pragmatisch war: die schon lange hier Lebenden verspürten neu einlangende Landsleute - mehr als eingeborene Österreicher - auch als direkte Konkurrenten am Arbeits- und Wohnungsmarkt.

Für die Zuwanderer ergaben sich ebenfalls die Maslowschen Bedürfnisse. Sicherheit, Geborgenheit, Zugehörigkeit, Achtung erlangten sie naturwüchsig eher in der Bindung an die vertraute Gemeinschaft mit Menschen gleicher Herkunft. Aus der umstrittenen aktuellen Studie des Innenministeriums über Einwanderer wurden deren Lebensaspekte vorerst auf die Integrationsbereitschaft isoliert. Im PROFIL Nr. 21 (22. Mai 2006) war eine **Befragung von Österreichern über die Integrationsbereitschaft von Zuwanderern** zu finden:

	Jugoslawen	Türken	Afrikaner
integrationswillig	66%	19%	33%
nicht integr.w.	23%	72%	42%
keine Angabe	11%	9%	25%

Was also heißt, dass fast Dreiviertel der Österreicher türkische Zuwanderer als "nicht integrationswillig" einstufen. Es wäre nun eine blanke Torheit, zu vermuten, dass die 72 %, die diese Meinung vertreten, lauter bornierte Fremdenfeinde sein müssten, denn dann wären es fraglos bei den doch auffällig noch "ausländischer" aussehenden Afrikanern mehr und nicht weniger⁸.

Dieses Umfrageergebnis ist die Spiegelung der entwickelten Parallelwelten. Einwanderer aus der Türkei haben in den vergangenen Jahrzehnten in der Erfüllung ihrer Bedürfnisse (siehe oben) in Österreich ihre Welt der Geborgenheit und Zugehörigkeit erschaffen, in der sie nun auch die Aspekte Achtung, Selbstachtung und Selbstverwirklichung aufbauen können. Solche Parallelwelten behindern jedoch massiv die Integration, warum sollten z.B. türkische Jugendliche deutsch sprechen oder mit Eingeborenen soziale Kontakte pflegen, wenn sie im türkischen Ghetto leben und vielleicht auch arbeiten? Politiker, die so tun, als gäbe es keine Parallelwelten, sind entweder blind oder wollen sie bewusst nicht sehen.

⁷ die vorliegende 1934er-Statistik weist die 380.000 "mithelfenden Familienangehörigen" nicht nach Branchen aus, sie entfallen aber wohl kaum auf den Bereich "Industrie"

⁸ natürlich sind in den Stimmen für "nicht integrationswillig" auch alle echten Rassisten enthalten, diese tendierten aber offensichtlich eher um die 23 Prozent der Jugos als um die 72 bei den Türken

Für Einwanderer aus Exjugoslawien sahen die Verhältnisse in Österreich nicht so gravierend anders aus als in ihrer früheren Heimat, in erster Linie war hierzulande der Lebensstandard höher. Sie waren wesentlich weniger weit weg von daheim, sie hatten in der Regel ein geringeres Gefühl der Unsicherheit, Jugoslawien lag nicht außerhalb der Auswirkungen der europäischen Aufklärung, vor allem fehlte die (voraufklärerische) religiöse Kultur, die bei türkischen Zuwanderern oft eine die Lebensart formende Rolle spielt. In der Türkei war zwar in den 20er und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts von Kemal Atatürk sozusagen per Gesetz die europäische Aufklärung eingeführt worden, aber ihre grundsätzliche Verankerung in der Alltagskultur konnte damit nicht durchschlagend bewirkt werden. Jugoslawische Zuwanderer bauten keine markant als solche erscheinende jugoslawische Infrastruktur(en) auf, von entsprechenden Parallelkulturen, von jugoslawischen "Volksgemeinschaften" ist darum wenig wahrnehmbar.

Volksgemeinschaft

In der Zeit des Nationalsozialismus spielte der NS-Slogan von der "Volksgemeinschaft"⁹ eine weitaus wirkungsvollere Rolle als man heute darüber zu vermuten pflegt. Die "Volksgenossen" waren tatsächlich solche. Die Maslowsche Bedürfnishierarchie lief in der NS-Zeit wirkungsvoll ab:

1. Leben: Grundsicherung durch Beseitigung der Arbeitslosigkeit,
2. Sicherheit: Beseitigung der durch den Vertrag von Versailles verursachten Beschränkungen, Aufrüstung,
3. Geborgenheit: Deutscher unter Deutschen, Gefühl des Neuaufbruchs,
4. Zugehörigkeit: zum deutschen Volk, zum großdeutschen Reich, zur arischen Rasse,
5. Achtung: Abkehr vom Ständedünkel, "Arbeiter der Stirn und der Faust", Respekt in der Welt,
6. Selbstachtung: Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland,
7. Selbstverwirklichung: breite Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten für entsprechend Willige.

Auch als der Krieg längst verloren war, blieb deshalb ein großer Teil der Bevölkerung dem System ergeben und verbunden, hoffte auf den Führer und seine Wunder(waffen). Die Weimarer Republik war den Menschen nach dem Ende der bürgerlich-feudalen Ordnung des Kaiserreiches und ihres Wertesystems nicht als Geborgenheit und Zugehörigkeit bietende Gemeinschaft gegenübergetreten, sondern als in diverse Interessen aufgespaltetes antagonistisches Gebilde.

Als durch die Weltwirtschaftskrise nicht nur der Punkt "Sicherheit", sondern sogar der Punkt "Leben" unter Druck geriet, war das Rezept nach der obigen Beschreibung wirkungsvoll. Man darf ja nicht vergessen, die weitaus meisten Menschen fallen nicht in die Kategorie HOMO POLITICUS. Sie befassen sich kaum mit gesellschaftspolitischen Überlegungen, gerne entspringt parteipolitische Zugehörigkeit Nützlichkeitsabwägungen und nicht weltanschaulichem Engagement.

In Österreich hatte nach 1945 die Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur eine schlechtere Nachrede als das "Dritte Reich". Denn der Klerikalfaschismus war nicht in der Lage gewesen, Grundsicherung zu gewährleisten, für (scheinheilig-christliche) Geborgenheit und Zugehörigkeit verlangte er heuchlerische, selbstabwertende Unterordnung, Achtung gab es keine, schließlich waren im katholischen Österreich alle bloß arme Sünder, die schamvoll - und ohne Gegenleistung erwarten zu können - dem Herrn und den Herren huldigen sollten. **Ansehnliche Bevölkerungsteile sahen es 1945 so:** Hitler hatte 1938 das Volk vom Schuschnigg erlöst und wäre dann nicht "der Krieg gekommen"¹⁰, das GROSSDEUTSCHE REICH hätte auf breiter Zustimmungsbasis weiter existiert¹¹.

Wenn nun heute die Erfüllung der Maslowsche Bedürfnishierarchie für Bevölkerungsteile gefährdet erscheint oder die Erfüllung in Widerspruch zu den Bedürfnissen anderer Bevölkerungsteile steht, ist nicht nur die weitere Festigung von Parallelwelten wahrscheinlich, sondern es **sind auch "volksgemeinschaftliche" Konflikte zu befürchten**. Laut einer Meinungsumfrage vom Mai 2006 **befürchtet die Hälfte der Befragten, dass "durch die Zuwanderung von Ausländern unsere gewohnte Lebensweise immer mehr verändert wird"**. Man erinnere sich außerdem an die Vorgänge in Frankreich im Oktober und November 2005¹². Ein Zurückgehen vom erlangten Status in der Bedürfnishierarchie (z.B. durch Arbeitslosigkeit) wird schwerlich hingenommen. Wenn sich in der Folge die Vermutung entwickelt, fliegende Fetzen würden den bedrohten Status sichern helfen, dann muss damit gerechnet werden, dass die Fetzen fliegen.

⁹ "Volksgemeinschaft, die auf blutmäßiger Verbundenheit, auf gemeinsamem Schicksal und auf gemeinsamem polit. Glauben beruhende Lebensgemeinschaft eines Volkes, der Klassen- und Standesgegensätze wesensfremd sind. Sie ist Ausgang und Ziel der nationalsozialist. Weltanschauung und des von ihr getragenen Staates." Brockhaus, Leipzig 1938, Bd 4, S. 608

¹⁰ der Krieg wurde als "Schicksal" gesehen, dass Hitler ihn schon in "Mein Kampf" öffentlich angekündigt hatte, drang nicht ins Bewusstsein, mit zu großem Geschick hatte der "Führer" die Kriegsursachen der anderen Seite zugewiesen

¹¹ oder auch nicht: die Erfolge Hitlerdeutschlands vor 1939 waren auf Pump finanziert: zahlbar mittels Sieg im Krieg, ohne Krieg, kein Sieg, aber extrem hohe Staatsschulden

¹² Wikipedia: Unruhen in Frankreich 2005: Bei den gewalttätigen Unruhen in Frankreich im Oktober und November 2005 handelte es sich um eine Serie von zunächst unorganisierten Sachbeschädigungen und Brandstiftungen sowie gewalttätigen Zusammenstößen mit der Polizei in der so genannten Banlieue des Großraums Paris, die am Donnerstag, dem 27. Oktober 2005, nach dem Unfalltod zweier Jugendlicher begannen. Im Laufe der folgenden Tage weiteten sich die Unruhen zunächst auf das Pariser Umland und später auch auf andere französische Städte aus.

Nochmals sei betont, das Bewusstsein, die Sicht des Lebens, die Sicht der Wirklichkeit formt sich aus dem Sein. Je konträrer Seins-Formen aus Herkunft, Tradition, Religion, Bildung, gesellschaftlicher Positionierung sind, desto eher gibt es auch bewusstseinsmäßige Gegensätze. In der Regel werden die davon/damit betroffenen Menschen, das eigene Sein, die eigene Welt, das eigene Bewusstsein als "richtig" beurteilen. Je tiefer die Erfüllungsstufe der Betroffenen in der Maslowschen Hierarchie der Bedürfnisse liegt, desto eher wird ein (antagonistischer) Widerspruch zwischen der eigenen und der anderen Welt gesehen, ein Widerspruch der ja durchaus ein realer Widerspruch im Dasein sein kann oder sein wird.

Zu sagen, was jetzt politisch richtig wäre, traue ich mir nicht zu. **Nützlich wäre es sicherlich, nicht weiterhin die Vertreter der islamischen Glaubensgruppen¹³ als die hauptsächlichsten Ansprechpartner¹⁴ zu nutzen.** Denn dadurch erfolgt eine Verschiebung in die falsche Richtung, Maslowsche *Geborgenheit* und *Zugehörigkeit* wird damit noch mehr durch den Islam definiert, eine wünschenswerte und die Integration zweifellos erheblich begünstigende Säkularisierung sinnlos erschwert. Einwanderer aus der Türkei sollten zumindest in der nächsten Generation im aufgeklärten Europa nicht nur ankommen können, sondern selber wirklich ankommen wollen!

Erwin Peterseil (erstveröffentlicht im Juni 2006 im Antifa-Info 129)

Soweit dieser gut vier Jahre alte Text - ich glaube, dass er auch heute noch nicht veraltet ist, weil die diesbezüglichen Probleme immer noch nicht als solche behandelt werden, sondern als "nicht existent" von der Problemliste heruntergeleugnet und dadurch Strache & Co als nützliche indirekte Wahlhilfe überlassen werden. Unangenehme Dinge werden allerdings nicht angenehmer, indem man sich weigert, darüber zu reden, weil es sie eh gar nicht gäbe und bloß haltlose Erfindungen von rechtspopulistischen Hetzern wären. **Diese Vorgangsweise hilft in Wirklichkeit dem Rechtspopulismus.**

¹³ ausgenommen die Aleviten, die sind sehr gemäßigt religiös und der europäischen Aufklärung zugewandt

¹⁴ das ist, als ob man die katholische Kirche als Hauptpartner in Sachen Sexualaufklärung & Frauenemanzipation nutzen wollte